

Bijlage VMBO-GL en TL
2023

tijdvak 1

Duits CSE GL en TL

Tekstboekje



Die Papageien-Fahnder

Die fünfköpfige Gruppe Freeflight um Sandra Splittgerber aus Bochum hat sich auf die Rettung von Papageien spezialisiert und ist deutschlandweit im Einsatz. „Ein bisschen verrückt muss man schon sein“, sagt die freiwillig tätige Splittgerber lachend. Hauptberuflich arbeitet sie als Orthopädie-technikerin.

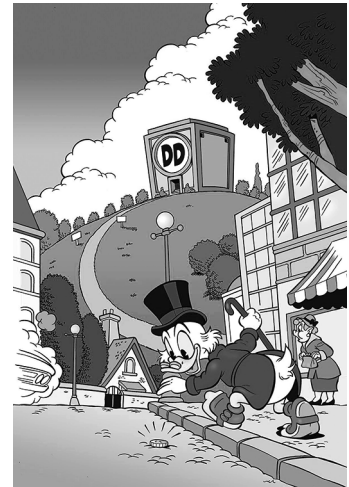
Die Ehrenamtler von Freeflight haben in den vergangenen acht Jahren 300 entkommene Vögel gerettet. Bei den Sucheinsätzen haben sie fast immer einen lebenden Lockvogel dabei.

Frank Heinrich aus Essen berichtet: „Wir rücken erst dann aus, wenn der Vogel bereits gesichtet wurde, locken ihn mit einem Artgenossen im Fangkäfig an. Der sitzt in einem abgetrennten Teil der Box. Auf den Boden des anderen Bereichs werden Leckereien wie Bananen, Hirse und Sonnenblumenkerne gestreut. Die Methode klappt zu 99 Prozent.“ Die Lockvögel stellt ihnen der Papageienpark Bochum zur Verfügung. Ist der Ausreißer in den Baumkronen mal nicht auszumachen, kommen sogar trainierte Suchvögel zum Einsatz. Splittgerber: „Er jagt den Vogel auf.“

naar: Bild, 12.03.2020

Neuer Geldspeicher für Dagobert Duck

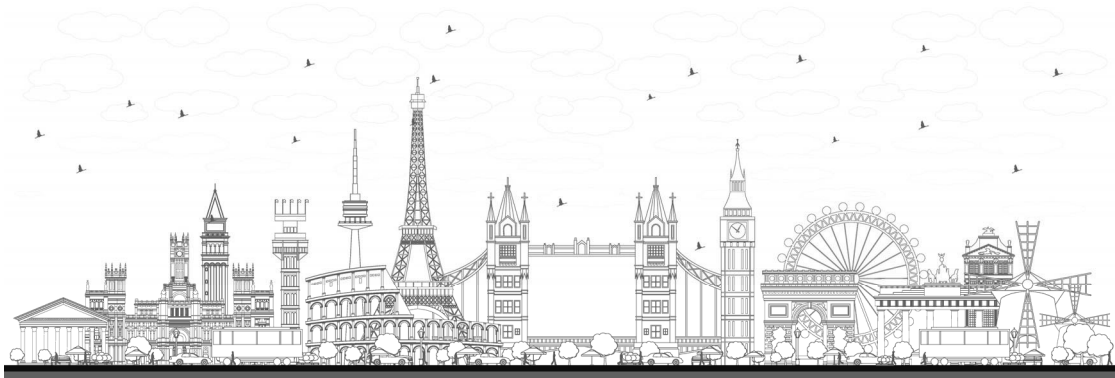
Ein dicker, grauer Klotz mit den gelben Buchstaben „DD“ darauf. So sieht der Geldspeicher von Dagobert Duck in den Comic-Geschichten aus. Er thront auf einem Hügel über der Stadt Entenhausen. Doch bald schon könnte der Geldspeicher anders aussehen. Der Verlag des Micky-Maus-Magazins bittet Studierende: Denkt euch einen neuen Geldspeicher aus. Dabei sollen sie beachten, dass der Bau nicht viel kosten soll, weil Dagobert Duck geizig ist. Aber das Gebäude soll auch wenig Energie verbrauchen. Wie könnte so ein Gebäude aussehen? Wichtig ist, dass in Zukunft weiter der Geldschrank reinpasst. Außerdem soll das Gebäude zum Rest von Entenhausen passen. Für den besten Entwurf gibt es 1.500 Euro. Wer gewinnt, wird außerdem nächstes Jahr selbst im Mai-Heft des Micky-Maus-Magazins erscheinen. Nicht als Foto, sondern als gezeichnete Ente! Diese Ente übergibt dann in einer Comic-Geschichte den Entwurf an Dagobert Duck.



naar: www.rnz.de, 19.11.2021

Ein Auslandsjahr in Europa

Eine Zeit lang in einem anderen Land zur Schule gehen? Da fallen den meisten die USA oder Neuseeland ein. Wir haben aber mit Schülern gesprochen, die in Europa geblieben sind.



Ole, 19, verbrachte ein Schuljahr in England

(1) An die erste Begegnung mit meiner Gastmutter erinnere ich mich noch genau: Als sie mich nach meiner Ankunft in England vom Bus abholte und mich ansprach, verstand ich nämlich kein Wort. Sie sprach unheimlich schnell und hatte einen typischen südenglischen Akzent. Kein Vergleich mit dem Englisch, das ich von der Schule gewohnt war. Schockiert hat mich das nur kurz, schließlich war ich genau aus diesem Grund für zehn Monate nach England gekommen: Um den Alltag in einer fremden Sprache zu meistern, ganz ohne Hilfe meiner Familie und Freunde.

(2) Nach diesem ersten – leicht sprachlosen – Zusammentreffen ging es übrigens rasch bergauf und das nicht nur, was das Verständnis angeht. Ich hatte eine wirklich tolle Zeit und habe meine Liebe für das Land und die Sprache entdeckt. Mein Schulabschluss hat sich durch den Auslandsaufenthalt übrigens um ein Jahr verschoben. Als Problem habe ich das aber überhaupt nicht empfunden: Ich finde, es gibt Wichtigeres, als mit 18 Jahren das Abitur zu haben. Ich habe mich als Mensch weiterentwickelt, bin reifer geworden und selbstständiger. Und ich bin sicher, dass auch potenzielle Arbeitgeber es schätzen, wenn man in jungen Jahren den Mut aufgebracht hat, etwas zu machen, von dem man nicht wusste, wie es ausgeht. In meinem Fall jedenfalls hat es sich gelohnt.

Berenike, 18, ging zehn Monate lang in Frankreich zur Schule

(3) Dass ich während der Schulzeit ins Ausland gehen wollte, stand für mich schon früh fest. In meiner Heimatstadt Berlin besuche ich eine deutsch-französische Schule. 7, dass ich mich für einen Auslandsaufenthalt in Frankreich entscheide.

(4) Vom ersten Moment an habe ich mich dort wohlgefühlt, das lag vor allem daran, dass ich mich gleich in den ersten Tagen mit ein paar Mitschülern angefreundet habe, mit denen ich viel Zeit verbracht habe. Bis heute haben wir engen Kontakt und besuchen uns gegenseitig. Und auch zu dem Land selbst habe ich eine besondere Verbundenheit aufgebaut. Ich bin bewusst in all der Zeit nicht nach Deutschland gefahren und habe sogar Weihnachten mit der Gastfamilie gefeiert, denn ich wollte so viel wie möglich an Traditionen und Sitten kennenlernen. Noch heute vermisse ich die Lebensweise und das gute Essen.

naar: Yaez, 18.05.2018

Retten statt wegwerfen



Turnschuhe und Sneaker landen oft auf dem Müll. Doch das müsste nicht sein. Denn es gibt Läden, die diese Schuhe wieder ausbessern.

(1) Ein kleiner Laden in Berlin, in einem Regal stehen Kisten mit Turnschuhen drin. Außen an der Kiste ein Zettel. Auf dem steht, welche Art der Reinigung an dem Paar Sneaker vorgenommen wurde. *Sole Fresh* nennt sich dieser Laden. Die Abgabestation für dreckige Turnschuhe oder Sneaker mit vergilbter Sohle. „Genau, und dafür haben wir eine spezielle Unyellowing-Technologie entwickelt“, sagt Ina Morocha. „Nach der Reinigung können wir die Sohle wieder weiß machen.“

(2) Ina Morocha hat zusammen mit ihrem Mann vor einem Jahr *Sole Fresh* in Berlin eröffnet. Die Idee stammt von ihren Freunden aus Russland, die hatten die Idee vor fünf Jahren. Eine gute Idee offensichtlich. Denn weltweit gibt es schon 19 Filialen. „Weil wir selber auch erlebt haben, dass unsere Freunde oder Familie viele Schuhe einfach weggeschmissen haben, wenn die dreckig waren“, sagt Morocha. „Das fanden wir komisch, dass man Schuhe einfach wegschmeißt, wenn die zu dreckig sind. Das ist so nicht nötig. Man schmeißt ja auch nicht Klamotten weg, wenn die dreckig sind, man wäscht sie.“

(3) Hagen Matuszak ist gelernter Orthopädie-Schuhmacher und hatte vor zwei Jahren eine andere Idee, um sich gegen die moderne Konsumgesellschaft zu stellen: *Sneaker Rescue*. Er rettet Turnschuhe in einer Werkstatt in Berlin-Neukölln, indem er sie repariert. „Es gibt so viele Sneaker auf der Welt und alle sind kaputt. Wenn ich durch die Straßen laufe und den Leuten auf die Füße gucke, sieht man überall irgendwelche Schäden und oft werden die Schuhe einfach weggeschmissen, aber das muss nicht sein.“

(4) Turnschuhreparatur heißt viel Ausprobieren. Denn Hagen Matuszak möchte irgendwann einen Turnschuh komplett reparieren können. So spezielle Dinge wie eine luftbefüllte Sohle vom bekanntesten Sneakerhersteller sorgen bei ihm noch für Kopfschmerzen: „Weil die Hersteller die Originalsohlen einfach nicht rausgeben. Wir können Sole Swaps anbieten: Wenn der Kunde ein extra Paar mitbringt, dann tauscht man den kompletten Boden, wenn es das Lieblingspaar ist.“

(5) Bis zu 250 Paar Schuhe werden hier bei *Sneaker Rescue* im Monat repariert. #antiwegwerfen steht im Instagramprofil des Unternehmens. „Mir geht es um Wertschätzung den Sachen gegenüber. Die Schuhe werden zusammengebaut unter nicht den besten Umständen, werden total billig importiert und teuer verkauft, und wenn man die nach drei Monaten wegschmeißt, finde ich das schlecht, deswegen einfach ein bisschen länger tragen. Wenn kleine Sachen zu reparieren sind, reparieren lassen. Fertig.“

naar: Deutschlandfunk Kultur, 25.07.2020

Kontrolle über 17 Tonnen

Tom Bergmann absolviert das zweite Jahr seiner Ausbildung zum Busfahrer.



(1) Manchmal braucht es ein wenig Zufall, um den richtigen Job für sich zu finden. Denn „recht zufällig“ stieß auch der 20-jährige Tom Bergmann auf die Ausbildung zum Busfahrer. Nach der Schule dachte er über die Richtung nach, die er einschlagen könnte. Lange schon am Verkehr und an großen Fahrzeugen interessiert, machte es schnell Klick. „Es passte einfach“, erklärt Bergmann. So steckt er nun in seinem zweiten von drei Lehrjahren bei einem Busunternehmen.

(2) Das Tolle am Job: „Der Busführerschein bleibt das ganze Leben und man sieht sehr viel.“ Sowohl den Kundenkontakt als auch die Abwechslung und die Fahrten mit den beeindruckenden, rund 17 Tonnen schweren Kolossen, findet er „klasse“. Da er auch andere Bereiche des Unternehmens, wie das Büro, kennenlernt, bekommt er außerdem noch mehr fachliches Wissen.

(3) In seinem Arbeitsalltag ist Bergmann im Liniendienst unterwegs. Im ersten und zweiten Lehrjahr beginnt der Tag mit der Zuteilung der Fahrten, ehe vor der eigentlichen Fahrt noch die Abfahrtskontrolle folgt. Kehrt er von einer Tour auf den Hof zurück, wechselt er noch in die Werkstatt, wo er die Mechaniker unterstützt und so weiteres Wissen anhäuft. „Das ist wichtig für das technische Verständnis“, immerhin könnten auch auf der Fahrt unvorhergesehene Probleme auftreten. Eine effiziente Kommunikation mit den Mechanikern ist dabei von großem Vorteil.

(4) Im dritten Jahr hingegen wird sich Bergmann nur noch dem Liniendienst widmen, dann aber komplett selbstständig. Das heißt aber nicht, dass es nicht schon vorher besondere Erlebnisse gibt: „Ich bin regelmäßig für den Notverkehr unterwegs, wenn mal ein Zug ausfällt.“

(5) Was die Arbeitszeiten angeht, arbeitet Bergmann acht bis zehn Stunden zu den unterschiedlichsten Zeiten rund um die Uhr. Der Beruf erfordert daher 19: „Als Fahrer arbeitet man auch mal, wenn andere Leute frei haben“, sagt er. „Ich selbst fahre eigentlich gerne von mittags bis abends.“

(6) Für den Job ist es laut Bergmann vorteilhaft, gerne mit Menschen in Kontakt zu kommen. Es braucht aber auch Bewusstsein für die eigene Verantwortung, wenn man Kunden sicher über die Straßen und hin zum Zielort geleitet. Gleichzeitig sieht Bergmann im Beruf aber auch eine spannende Möglichkeit für diejenigen Menschen, die neugierig auf große Fahrzeuge sind und gerne noch mehr über das Fahren hinaus lernen möchten. Zumal der Job zu den zukunftssicheren gehört und außerdem Weiterbildungsmöglichkeiten bietet.

naar: Niederrhein Nachrichten, 3.2021

Keine Lust auf die Feuerwehr



Feuerwehrmann oder Feuerwehrfrau zu sein, klingt für viele wie ein Traum. Doch manche Leute haben keine Lust darauf. Zu ihnen gehört Thomas Marter aus dem Ort Grömitz in Schleswig-Holstein. Und trotzdem trägt Thomas Marter nun eine Feuerwehr-Uniform. Das hängt damit zusammen, dass in Grömitz nicht genug Leute freiwillig bei der Feuerwehr mitmachen. Deswegen hat der Ort nun acht Männer dazu gezwungen. Der Bürgermeister sagt: „Wir müssen sicherstellen, dass bei Bränden jemand kommt.“ Deswegen übt Thomas Marter nun, wie er schnell in die Uniform kommt, wie er eine Drehleiter hochklettert und wie er sich abseilen kann. All das lernt er am Abend nach der Arbeit und am Wochenende. „Man muss eine Menge Freizeit opfern“, sagt er. Thomas Marter findet die Arbeit der Feuerwehr wichtig. „Ich finde es toll, dass es sie gibt, aber für mich ist das eben nichts“, sagt er. „Ich bin kein Feuerwehrmann.“

naar: Westfalenpost, 20.11.2019

Herz-Rasen

Weltmeisterschaften sind oft Wegmarken des eigenen Lebens: Man erinnert sich genau an große Spiele und Turniere und daran, wo, mit wem und mit welchen Gefühlen man sie erlebt hat. Das sind unvergessliche Momente, die viele Leser im Rahmen der Serie „Herz-Rasen“ in unseren Zeitungen und auf lokalkompass.de anrührend, hintergründig und witzig beschrieben haben. Der Klartext-Verlag hat aus den Erinnerungen unter dem Titel „Herz-Rasen“ ein Buch gemacht. Lesen Sie selbst.

naar: Klever Wochenblatt, 30.05.2018

Die Zeit nach den Prüfungen

Abschluss geschafft. Jetzt winkt die große Freiheit. Oder doch ein Haufen Sorgen? Druck? Ungewissheit? Laura ist in dieser Lage. Sie beschreibt, wie sie sich jetzt fühlt.

(1) „Nach dem Abschluss erst mal Reisen.“ Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz schon gesagt oder von anderen gehört habe. Ernst gemeint habe ich das immer. Auch wenn es meist eher eine Beruhigung für besorgte Verwandte oder auch für mich selbst war. Denn man hört doch immer, dass Reisen so wichtig ist. Dass man viel über sich selbst lernt und dass es wichtig für das restliche Leben ist.

(2) Der Abschluss ist geschafft. Jetzt ist also die große Freiheit, von der ich immer nur eine ungenaue Vorstellung hatte. In der ich aber immer irgendwie überglücklich und zufrieden an einem fernen Strand in den Sonnenuntergang blinzele. Dass man an diesen fernen Strand erst mal hinkommen muss und dafür mehr als nur angespartes Taschengeld braucht, das wird mir erst jetzt klar.



(3) Druck wird auch von außen ausgeübt. Allerdings sehr nachsichtig. Man hat ja gerade den Abschluss hinter sich und darf sich mal eine Auszeit gönnen. „Aber“ ... Dieser sanfte Druck ist nett gemeint und äußert sich in Links zu Websites, wo Studiengänge aufgeführt werden. Oder mit der Frage „ ... könnte das nicht was für dich sein?“.

(4) Es ist nicht so, dass ich mich beschweren könnte über meine Situation: Ich kann machen, was ich will. Ich kann bis Sonnenaufgang unterwegs sein. Ich kann endlich mal wieder Freunde besuchen. Ich kann ein ganzes Buch am Tag lesen und so viele Festivalbändchen wie ich will um mein Handgelenk ansammeln.

(5) Das klingt alles gut. Aber es ist alles nur kurzfristig. Ich glaube, die Schulzeit hat mir zwar ein sehr breites und oberflächliches Allgemeinwissen vermittelt. Dadurch weiß man aber noch lange nicht, dass monatelang am See rumliegen auf Dauer auch langweilig wird. Oder dass es ein komisches Gefühl ist, wenn meine Freunde für die nächsten Monate Pläne haben. Ich dagegen weiß gerade mal, welches Buch ich als nächstes anfangen will.

(6) Ich habe mir gesagt, dass ich die Schule nicht vermissen werde. Aber im Nachhinein kann man allem etwas Positives abgewinnen. So sehe ich jetzt, dass es auch ein ganz kleines bisschen angenehm war, sich nicht selbst strukturieren zu müssen.

naar: www.chilli-freiburg.de, 01.09.2018

Jeden Tag schwimme ich zur Arbeit

Benjamin fährt nicht etwa mit dem Auto, Bus oder dem Fahrrad zur Arbeit – er schwimmt. Der Deutsche schwimmt jeden Tag rund zwei Kilometer flussabwärts zu seinem Arbeitsplatz.

(1) Je nachdem, wie eilig es der Hobbyschwimmer hat, braucht er zwischen 8 und 25 Minuten für seinen Arbeitsweg. Steigt er aus dem Wasser, gönnt er sich erst mal einen Kaffee in seiner eigenen Bar am Isar¹⁾-Ufer, bevor er mit der Arbeit beginnt. Das Autochaos in München kann Benjamin mit seinem ungewöhnlichen Arbeitsweg umgehen. „Am Ufer fahren jeden Tag tausende von Autos, dazu kommen viele Fahrradfahrer“, sagt der Münchner. „Die Busse sind überfüllt, gerade zu den Stoßzeiten.“

(2) Ein weiterer 30 ist das Sightseeing, das der Münchner jeden Morgen genießt. Das Ufer und die Kaimauern beim deutschen Museum, sowie einige europäische Institutionen liegen auf seinem Weg. „Außerdem kann ich unter Brücken durchschwimmen. Die sehen von unten richtig toll aus.“



(3) Dadurch, dass Benjamin seinen Arbeitsweg im Wasser zurücklegt, hat er morgens mehr Zeit. „Im Wasser bekomme ich quasi eine Dusche inklusive, deshalb kann ich später aufstehen. In den Stadtbussen gibt es diese Möglichkeit noch nicht“, sagt der Münchner lachend.

(4) Mit in die Isar nimmt Benjamin seine Arbeitskleidung, sowie sein Laptop und sein Smartphone. „Die trage ich in einer wasserdichten Tasche bei mir.“ Probleme damit hatte er bis jetzt noch keine. „Die Tasche ist vollkommen wasserdicht, deshalb kann ich mühelos meine Sachen darin verstauen und mit ihr schwimmen.“ Mittlerweile hat er auch schon einige Mitschwimmer gefunden, die ihren Arbeitsweg ebenfalls schwimmend zurücklegen.

(5) Benjamin schwimmt so gerne in der Isar, dass er auch bei kühleren Temperaturen den Weg durchs Wasser nutzt. „Dafür habe ich einen kurzen und einen langen Neopren-Anzug“, sagt er. Im Winter hat die Isar kühle vier Grad. Im Sommer ist der Schwimm um Einiges angenehmer. „Momentan hat der Fluss 18,5 Grad, der Spitzenwert letzte Woche lag bei fast 20 Grad. Das ist im Sommer durchaus erfrischend.“ Nach Hause fährt der Münchner jedoch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Taxi. „Die Isar hat eine ziemliche Strömung. Sogar ein Profisportler hat Mühe, die zwei Kilometer gegen den Strom anzukämpfen.“

naar: www.radiofm1.ch, 07.10.2020

noot 1 Isar: rivier in Oostenrijk en Duitsland, stroomt onder andere door de Duitse stad München

Wespen-Alarm in München



(1) Bei Jan-Erik Ahlborn steht das Telefon seit Anfang Juli nicht mehr still. Am anderen Ende der Leitung: von Wespen geplagte Münchner. „Wir hatten in dieser Saison schon über 570 Anrufe“, sagt der Wespenberater. Die schwarz-gelben Insekten haben München fest im Griff: In der Stadt gibt es dieses Jahr so viele Wespen wie nie!

(2) Auch Erich Deger und seine Familie sind betroffen – Wespen haben ein Nest im Dach des Hauses gebaut. Bekämpfungsversuche blieben bislang erfolglos. Vielleicht hilft ein Hausmittel: „Wir haben jetzt in der Wohnung Zitronen mit Nelkenspitzen¹⁾ aufgestellt“, hofft Deger.

(3) „Bedingt durch das warme Frühjahr haben wir ein besseres Wespenjahr als in den letzten Jahren“, so Ahlborn. „Außerdem haben die Wespen Hunger, denn im ganzen Stadtgebiet gibt es kaum noch blühende Pflanzen. Das führt dazu, dass die Wespen vermehrt zu ungeliebten Gästen bei Grillfesten und in Gärten werden.“ Weil es in München kaum Beratungsstellen gibt, kommt Ahlborn jedes Mal ganze 70 Kilometer angefahren, um zu beraten und Nester umzusetzen.

(4) Der Tierschützer ist alarmiert: „Wir helfen, wo es geht. Aber es ist einfach zu viel. Wespen müssen sterben, weil es kaum Experten gibt, die helfen können.“ Viele Leute bekämpfen die Nester mit Chemie. Aus Ahlborns Sicht ein Skandal: „Die Tiere sind sehr wichtig für die Umwelt. Wir haben 80 Prozent Insektensterben! Je mehr Insekten sterben, desto mehr leiden auch Insektenfresser darunter.“

(5) Nester dürfen nur mit Erlaubnis der Naturschutzbehörde der Stadt entfernt werden. Der Kunde braucht also eine 39. Wespen stehen laut Paragraph 39 Bundesnaturschutzgesetz unter Schutz: man sollte sie nicht „ohne vernünftigen Grund“ töten.

naar: Tageszeitung München, 15.08.2018

noot 1 Nelkenspitzen: kruidnagels (specerij/smaakmaker voor in gerechten)

Dürfen Kinder bei Freunden alles essen?



Einen Berg Süßigkeiten und jede Menge Eiscreme: Wenn Kinder bei Freunden eingeladen sind, dürfen sie oft vieles essen, was zu Hause nicht erlaubt ist. Sollten Eltern das zulassen?

Die Antwort: Auch wenn es manche Eltern ärgert, ist es in Ordnung, wenn an anderen Orten beim Essen mal Ausnahmen gelten. „Dazu zählen Besuche bei Freunden und bei den Großeltern oder auch der Urlaub“, sagt Sozialpädagogin Isabelle Dulleck. Anderes Essen, andere Regeln: So etwas macht für Kinder schließlich auch den Reiz an Urlauben oder Besuchen aus.

Die Sorge, dass die Kinder dann auch zu Hause permanent die Grenze überschreiten wollen, ist meist unbegründet. Tochter oder Sohn verstehen schnell: Bei Oma und Opa ist mehr möglich als zu Hause. Allerdings sind es am Ende meist die Eltern, die mit den Konsequenzen umgehen müssen.

naar: www.sueddeutsche.de, 02.07.2018